

Der freie Schwarzwälder

Mildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41



Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortsoverle 2,15 Mk. in Württemberg 2,20 Mk. vierteljährlich, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Pettizelle. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Jr. 79

Samstag, den 6. April 1918.

35. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Zeit oder nie, so muß die Ehre immer sprechen; ihre Stunde, ja ihre Minute ist immer da; sie kann nichts verschieben, sie darf nicht von der Gelegenheit und dem Zufall hoffen, ihr Geheiß bleibt immer das kurze und Runde: Tue, was du mußt, und überlaß Gott die Entscheidung. E. M. Arndt.

Wochenrundschau.

Die Miesenschlacht von Monchy-La Ferre ist geschlagen. 90 000 Gefangene (meist englische) gemacht, nicht als 1300 Geschütze genommen, ungerichtet diejenigen, die von den Deutschen sofort in Gebrauch genommen wurden, zahlloses Kriegsmaterial vernichtet, ungeheure Mengen an Lebensmitteln erbeutet, die gegenwärtige Front, und zwar gerade an der Stelle, wo sie für unüberwindlich galt, auf einer Breite von 100 Kilometern und einer Tiefe von 60 Kilometern durchstoßen. Das ist die Wahrheit über die gewaltigste Niederlage, die je England in seiner tausendjährigen Geschichte erlebt hatte. Man hat jenseits des Kanals anfänglich das Furchtbare nicht zugehen wollen. König Georg, Lloyd George und Wilson besaßen sich, dem geschlagenen Marshall Haig zu Londonieren, aber so zudersich, daß die Niederlage fast wie ein Sieg ausfiel, genau so, wie man es nach der Seeschlacht bei Skagerrak gemacht hatte. Aber die Wahrheit — und wenn sie so grauenhaft aussieht wie bei Monchy-La Ferre — läßt sich auf die Dauer nicht unterdrücken.

Nur eines ist den Gegnern gelungen: die aufgegangene Nacht, die die englische und die französische Armee zusammenhielt, ist wieder gestickt. Das verdanken sie wohl dem neuernannten Generalissimo Foch, der neue Reserven dem vordringenden Sieger entgegenwarf und es ganz besonders auf unsere beiden Flanken Albert (nördlich) und Montdidier (südlich) abgesehen hatte. Wir mußten nach den riesenhaften Leistungen aussetzen. Jetzt müssen unsere Läden wieder ausgefüllt werden, der Nachschub gesichert sein, dann wird es weiter gehen. Das nächste Ziel ist Amiens, der Hauptstapelplatz der englischen Heeresversorgung. Von diesem Hauptstapelbahnhofen hängt alles ab: die Sicherheit von Paris, die Manövriersfähigkeit der Engländer und die Existenz der Kanalhäfen. Foch will sich für Amiens „verbürgen“. Ob seine verzweifeltsten Maßnahmen den drohenden Schlag abwehren können, wird die Zukunft zeigen. Wir stehen nur noch 16 Kilometer vor dieser Stadt und 70 Kilometer vor Paris. Compiègne, Soissons, die wichtigsten Verbindungswege der Feinde, Düsterreden, die Stappenzüge St. Pol und Doullens, und nicht zu vergessen die Miesenschlacht Paris selbst, sie alle liegen schon unter dem Feuer unserer Ferngeschütze. Dagegen liegen Franzosen und Engländer im Wettstreit, wer von ihnen am meisten Städte und Dörfer zerstört. Von den Engländern kann man es verstehen, sie vernichten ja nur das Gut ihrer Freunde, nicht ihr eigenes; was aber die Franzosen für ein Interesse daran haben, ihre schönsten Baudenkmale wie die Prachtkirchen von Laon und Reims in Asche zu verandern, das begreift unsereiner nicht. Es wird nach dem Krieg einen bösen Katzenjammer abgeben.

Und dies alles — wenigstens bei den Franzosen — um Elsass-Lothringen willen! Clemenceau hatte vor der Westoffensive in Wien angefragt, ob man zu Friedensverhandlungen bereit sei. Die Franzosen wiegen sich scheinbar noch in der Hoffnung — oder die Hoffnung wird ihnen vorgegaukelt —, daß sie doch noch den Krieg gewinnen oder wenigstens einen Frieden erreichen können, der ihnen Elsass-Lothringen zurückgibt und

Deutschland zwingt, allen Schaden zu ersetzen, den sie selbst im Verein mit ihren treuen Verbündeten im eigenen Lande angerichtet haben. Darum hat Ministerpräsident Clemenceau — wie vor ihm schon Asquith, Lloyd George und Wilson — den Versuch gemacht, Oesterreich-Ungarn von Deutschland abtrünnig zu machen, aber der „Tiger“ holte sich eine böse Abgabe.

Graf Czernin hat davon in einer Ansprache an eine Abordnung des Wiener Gemeinderats vom 2. April dankenswerte Mitteilung gemacht, wie wir denn seit geraumer Zeit gewohnt sind, Aufklärung über wichtige Geschäfte in der großen Politik nur aus oder Her Wien zu erhalten. Die Rede des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußern war interessant und lehrreich, namentlich in dem, was er so gewissermaßen zwischen den Zeilen sagte. Zuerst beschäftigte er sich mit Herrn Wilson und seinen vier Punkten. Man hat Wilson nachgehakt, äußerte Graf Czernin, er habe in seiner letzten Kundgebung an den Kongress in Washington den Versuch gemacht, einen Keil zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu treiben. Gott bewahre, sagt Graf Czernin in der Diplomatenprache, so etwas darf man Wilson nicht zutrauen; er meinte aber: Wilson möchte schon, aber ich erkläre ihm, daß der Versuch aussichtslos ist. So aussichtslos, wie das Friedensangebot Clemenceaus. Dieser hätte gern mit Oesterreich-Ungarn Frieden gemacht, damit es auf Deutschland einen Druck ausübe, Elsass-Lothringen herauszugeben. Zum Frieden wäre Czernin schon bereit gewesen — es wäre „sein“ vierter gewesen —, aber von Elsass-Lothringen wolle er nichts wissen; eine elsass-lothringische Frage gebe es für das verbündete Deutschland nicht, also auch nicht für Oesterreich-Ungarn. Stark verknüpft, zog sich Clemenceau zurück und die Westoffensive, die von den Diplomaten verniedert werden wollte, war unvermeidlich geworden. Graf Hertling hatte schon in seiner letzten Reichstagsrede dunkle Andeutungen gemacht, daß etwas geschehen sei, das die Reichsregierung überzeugt habe, daß der Krieg im Westen nicht anders als mit den Waffen beendet werden könne. Damit meinte der Reichskanzler wohl das Friedensangebot Clemenceaus. Ob sonst noch einiges mitgespielt hat, wie z. B. das Friedensangebot, das Lloyd George durch den früheren Burengeneral Smuts in der Schweiz an Oesterreich-Ungarn richten ließ und das ebenfalls auf eine Trennung von Berlin und Wien hinauslief, das wird die Zukunft noch enthüllen.

Im übrigen gab Graf Czernin Aufschluß über den Friedensschluß mit Rumänien, bei dem Oesterreich-Ungarn Grenzberichtigungen erhält, die fast den Umfang des Großherzogtums Baden erreichen, wogegen sich Rumänien an ukrainischem Gebiet in Beharabien schadlos halten kann. Außerdem kommen die Kohlenruben von Petroseni unter Oesterreich-ungarischen Schutz. Wenn Deutschland für diese Sicherungen eintritt, so ist es wohl nicht mehr, als billig, daß unser Verbündeter auch die Sicherungen vertritt, die wir gegen die westlichen Feinde brauchen werden, wie z. B. die Lothringischen Gruben, die für die deutsche Industrie eine Lebensfrage sein werden.

In Frankreich hat die Nachricht, daß Clemenceau den Frieden angeboten habe, Bestärkung hervorgerufen. Man hatte nichts davon gewußt. Allgemein wird der Schritt so aufgefaßt, daß Clemenceau der deutschen Disposition aus dem Wege gehen wollte, da er fürchtete, die Alliierten seien dem verstärkten deutschen Heer nicht mehr gewachsen. Clemenceau habe dem Lande die Wahrheit über die militärische Lage verheimlicht. Besonders verärgert wird es ihm, daß er das Friedensangebot rundweg abgelehnet hat, während es doch von London ziemlich offen bestätigt worden ist. Schweizer Pächter ergänzen die bisher bekannten Tatsachen dahin, daß die eigentliche Anregung von Lloyd George ausgegangen sei und Clemenceau habe sich ihm angeschlossen.

In die Grube, die Lloyd George und Clemenceau den Deutschen gegraben haben, sind sie dank der Festigkeit unseres Bundesgenossen selbst hineingefallen. Und sie werden nicht mehr herauskommen. Dafür wird Hindenburg sorgen.

Die achte Kriegsanleihe steht an Werbekraft den früheren Anleihen, nach allem, was man hört, nicht nach. Die Zeichnungen erfolgen außerordentlich zahlreich, ein Beweis, daß seit der letzten Anleihe wieder beträchtliche Sparkapitalien sich angesammelt haben, die, im Kriege genommen, keine bessere Verwendung finden können, als daß sie durch Förderung der Siegesoffensive den allgemeinen Frieden herbeiführen helfen. Einsicht und Pflichtgefühl müssen jeden zu erdrückenden Feinzig der Kriegsanleihe zuführen.

Der Weltkrieg.

III. Großes Hauptquartier, 5. April. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Wir griffen gestern südlich von der Somme und zu beiden Seiten von Moreuil an und warfen den Feind aus seinen starken Stellungen. Englische und französische Reserven stießen unseren Truppen entgegen. Der Ansturm zerschellte in unserem Feuer. Nach hartem Ringen haben wir zwischen Somme und Quebec Habel sowie die Waldstücke nordöstlich und südöstlich von Billers-Bretonneuz, auf dem Westufer der Wre Castel und Mailly genommen.

Der Feind leistete an, der ganzen Front verzweifelt Widerstand. Seine blutigen Verluste sind daher ungewöhnlich schwer. Wir machten einige Tausend Gefangene.

Nach beendeter Feststellung beträgt die Zahl der von der Armee des Generals von Hutier in der Zeit vom 21. bis 28. März eingebrachten Gefangenen 51 218, die der eroberten Geschütze 729. Damit ist die bisherige Gesamtbeute auf mehr als 90 000 Gefangene und über 1300 Geschütze gestiegen.

Zur Vergeltung für die seit einigen Tagen anhaltende Beschließung unserer Unterkünfte in Laon durch die Franzosen haben wir Reims unter Feuer genommen. In der Champagne und auf dem Ostufer der Maas brachten erfolgreiche Vorstöße Gefangene ein. Vor Verdun blieb der tagüber gesteigerte Feuerkampf auch während der Nacht lebhaft.

Osten.

In der Ukraine nahmen wir feindlichen Bänden an der Bahnlinie Postawa-Konstantinograd 28 mit französischen Gewehren und Munition beladene Eisenbahnwagen und mehr als eine Million Artilleriegeschosse ab. Im Dnjestr-Tal vordringende Truppen haben nach Kampf Zelaterinostlaw genommen.

Asiatischer Kriegsschauplatz:

Deutsche Truppen haben im Verein mit osmanischen Kräften englische nach Ueberquerung des Jordan über Es Salt und auf Amman vordringende Infanterie- und Kavallerie-Verbände in mehrtagigem Kampfe gegen den Jordan zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Der 4. April hat unsere Linien wieder ein bedeutendes Stück näher an Amiens gebracht. Nachdem am 3. April der starke feindliche Vorstoß gegen Moreuil verlustreich zurückgeschlagen war, holte nun General von Hutier selbst zum wichtigsten Schloß aus. Die starken Stellungen der Engländer und Franzosen westlich Moreuil

Du zeichnest 3000 Mark. — Warum nicht 3100?

Wer 3000 Mark zeichnet, kann, wenn er nur will, auch noch hundert oder einige hundert Mark mehr zeichnen. Wenn jeder sich das rechtzeitig überlegt und danach handelt, kann das Ergebnis der 8. Kriegsanleihe um eine volle Milliarde höher werden. Geh' mit gutem Beispiel voran und zeichne mehr, als ursprünglich in Deiner Absicht lag.

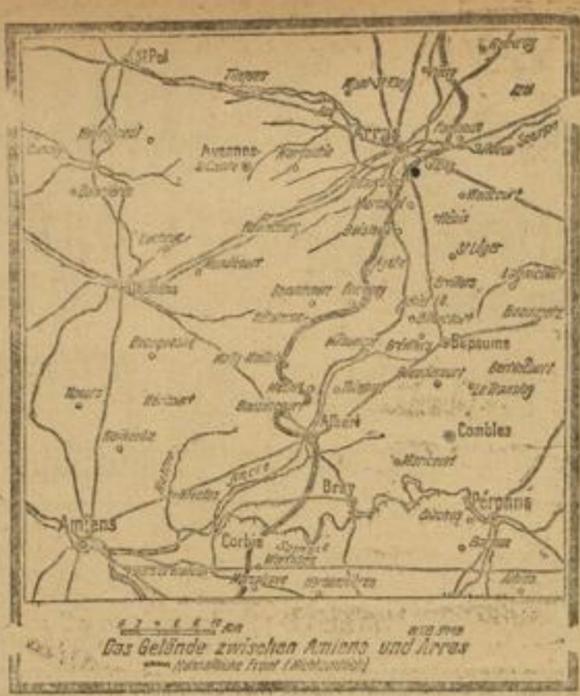
wurden eskarmiert und der Feind mit schwersten Verlusten zurückgeworfen. Nach 4 Kilometer südwestlich von Orenil, wurde genommen, desgleichen Castel, etwa 10 Kilometer nordwestlich von Moreuil. Beide Orte liegen auf dem linken (westlichen) Ufer der Aisne, deren Ufergang also sowohl gegen Westen als gegen Nordwesten gesichert ist. Dadurch wird nicht nur der Vormarsch gegen Amiens im Aisne-Tal erleichtert, sondern auch die rechte Flanke der vorstoßenden Armee gedeckt. Castel ist von Amiens noch 14-15 Kilometer entfernt. Auch die von Marchéville und Barfleur aus im Abschnitt des Lucebaches operierende Mittelarmee, die in der Richtung der in schnurgerader Linie von St. Quentin nach Amiens führenden alten Römer- und jetzigen Hauptstraße vorgeht, hat einen bedeutenden Erfolg zu verzeichnen. Die vom Feind besetzten Waldstücke zu beiden Seiten von Villers-Bretonneux sind erobert. V. Bretonneux liegt etwa 15 Kilometer genau östlich von Amiens an der genannten Hauptstraße, und 4-5 Kilometer südlich von Corbie an der Somme, mit dessen Fall demnächst zu rechnen sein wird. Das Netz um Amiens zieht sich immer enger; was bedeutet 15 Kilometer in der heutigen Schlachtentechnik! Und wenn erst die schwere deutsche Artillerie, die doch auch die mehr als 60 Kilometer zurückgelegte Weite, um die ihr die marschgeübte Infanterie vorausgeeilt ist, in die neuen Stellungen eingerückt sein wird, dann ist nach Amiens überhaupt jede „Entfernung“ aufgehoben. Fast möchte man vermuten, daß bei dem deutschen Angriff am 4. April die schweren Geschütze bereits mitgewirkt haben. Ein neuer großer Angriff wäre demnach bald zu erwarten. Die auf über 90 000 Gefangene und 1300 Geschütze angewachsene Kriegsbeute beweist, daß auch die sogenannten „Nubelage“ des deutschen Tagesberichts nie ohne Waffenerfolge, wenn auch in kleinerem Umfang, blieben. Sie zeigt aber auch die ganze Wichtigkeit der feindlichen Berichte.

Willkommene Beute konnten unsere Truppen den Bolschewiki-Banden in der Ukraine abnehmen. 28 Eisenbahnwagen mit französischen Gewehren und mehr als eine Million Granaten, das ist schon ein ganz hübscher Wertgegenstand. Das Verhältnis in Russland ist übrigens ein höchst eigenartliches. Mit der Bolschewiki-Regierung ist offiziell Frieden geschlossen; sie hat sich zur Abweisung und Einstellung jeder Feindseligkeit verpflichtet. Der Herr „Kriegsminister“ Trotzki aber besteht fort und fort die weitere Ausrüstung von roten Garden zum „Widerstand gegen den Feind“. Wie lange soll denn diese Komödie noch fortgehen?

Der deutsche Bericht bestätigt heute die schwere Niederlage, die den Engländern nach dem letzten türkischen Bericht in Palästina südlich des Jordan beigebracht worden ist. Der Kampf hat mehrere Tage gedauert und endete mit dem stuchartigen Rückzug des Feindes. Der englische Bericht sahelte trotzdem bis zum letzten Tage von Siegen und den bekannten „schweren Verlusten des Feindes“, — jomische Verwechslung von Wein und Wein.

Glanzeleistungen einer Division. Eine deutsche Division, die erst jetzt aus den Kämpfen herausgezogen worden ist, vollführte folgende Glanzeleistungen: Sie eroberte unter schwersten Kämpfen innerhalb fünf Tagen die Strecke St. Quentin bis westlich des Sommelanols in einer Ausdehnung von 30 Kilometern. Dabei nahm sie dem Feinde 80 Geschütze, 180 Maschinengewehre, sowie ein schweres 30,5 Zentimeter Motorgeschütz ab. Die Besatzung dieses Riesengeschützes zwang ein einziger Radfahrer, der hinterher fuhr, sich zu ergeben. Dieselbe Division erbeutete ferner zwei Flugzeuge, zahlreiche Munition und Ausrüstungsgegenstände, sowie die Pferde einer ganzen Schwadron. In Gefangenen machte sie 50 Offiziere und 1900 Mann.

Die Engländer haben Ostende, Dirmuiden, Boeselaere, Meenen und viele andere kleine Städte hinter der deutschen Front durch schwere Geschütze teils ganz zerstört, teils schwer beschädigt, obgleich ein militärischer Erfolg ausgeschlossen ist, da die deutschen Truppen in ge-



sicherten Unterständen geschäft sind. Unter den Beehrungen hat nur die französische und flamische Zivilbevölkerung zu leiden. Und wenn man nicht glauben will, daß die Feinde aus reiner Zerstörungslust handeln, so kann man nur noch annehmen, daß sie in Glauben an einen für Deutschland ungünstigen Frieden die Rechnung für die „Entschädigung“ möglichst hoch schrauben möchten, unbekümmert darum, wie schwer die betroffene Bevölkerung der besetzten Gebiete zu leiden hat. Neuerdings haben die Engländer ihre schweren Geschütze

auch gegen die altberühmte Stadt Kortrijk (Courtrai) gerichtet und eine große Zahl der teils flamischen, teils französischen Einwohner in der zwecklosen und barbarischen Beschichtung bereits zum Opfer gefallen; vier Häuser, darunter wahre Perlen niederdeutscher Baukunst, liegen in Trümmern. — Kortrijk an der Ays, 4 Kilometer von der französischen Grenze, war vor dem Kriege eine Stadt von etwa 40 000 Einwohnern, wo berühmtes Tafelleinen und Spitzen erzeugt wurden. Bekannt sind die schöne Martins- und die Liebfrauenkirche und das prächtige gotische Rathaus. In der Gröninger Abtei werden die goldenen Sporen der in der Schlacht von 1302 (Sporen-schlacht) gefallenen französischen Ritter als Siegeszeichen der flamischen Webergewerkschaft aufbewahrt.

Einer italienischen Meldung zufolge sollen dem Obersten Kriegsrat in Versailles auf Antrag des Generatissimo Koch auch die Kriegsgebiete von Italien, Mazedonien, Palästina und Mesopotamien unterstellt werden. Sehr schmeichelhaft ist das für die Engländer und Italiener nicht, es sollen auch ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen der italienischen und französischen Vorkommnisse, welche letztere die beherrschende Stellung behauptet, ausgebrochen sein. General Petain und Haig sollen in den Kriegsrat berufen werden, in dem ja auch schon der abgesetzte Cadorna sich befindet. Koch verlangte nach der „Daily Mail“ „bis zum Sommer“ die Entlassung von 2 Millionen Truppen von England und einen Kolonialkrieg.

Ein englischer Kriegsberichterstatter spricht die Ansicht aus, Dindenburg wolle gar nicht bei Amiens durchstoßen, sondern in der Champagne; der jetzige Angriff erwecke nur, den Gegner zu täuschen und die Reserven ort festzulegen.

Auf dem Schlachtfeld ist das Bruchstück einer Liste gefunden worden, die die Namen von 40 wegen Fahnenflucht und Gehorsamsverweigerung erschossenen englischen Soldaten enthält.

Laut Lyoner Zeitungen haben mehrere Pariser Theater ihre vorläufige Schließung vorgeesehen. Die Pariser Kirchen wurden an den Ostertagen vorfichtshalber geräumt. Der Pariser Polizeipräsident forderte die Bevölkerung auf, alle Granatplitzer zu sammeln, um die Wiederaufbauung einer Granate zu ermöglichen. Nach „Progres de Lyon“ sind 10 der in der Kirche Verletzten gestorben. Die Zahl der Getöteten beträgt demnach 85.

Aus Genf wird gemeldet, Clemenceau habe verfügt, daß kein Kraftwagen Paris verlassen dürfe, der nicht militärischen Zwecken diene. Die Maßnahme bezwecke wahrscheinlich, alle verfügbaren Beförderungsmittel zur Hand zu haben, wenn die Notwendigkeit eintreten sollte, Paris zu räumen. 40 000 Personen haben die Stadt verlassen. Die Deutschen stehen etwa 70 Kilometer vor Paris.

Der Krieg zur See.

Berlin, 4. April. Im Sperrgebiet um England wurden 6 Dampfer mit zusammen 20 000 BRT. versenkt.

Zur Vorgeschichte der Absehung Jellicoes als Erster Kommandeur der englischen Flotte erzählt die „Rössische Zeitung“ aus zuverlässiger Londoner Quelle, daß Jellicoe geküßt sei, weil er sich weigerte, einen Landungsversuch an der holländischen Küste zu unternehmen. Tatsächlich sei eine solche Landung in London erwogen worden. Der Plan sollte Anfang November in die Tat umgesetzt werden. Jellicoe erhielt den bestimmten Auftrag zur Ausführung. Er gab ihn der Admiralität mit dem Hinweis auf Gallipoli zurück. Vor einem Kriegsrat setzte er auseinander, daß ein solcher Versuch ein Mißerfolg sein würde, und erklärte, daß er die Verantwortung nicht übernehmen könne. Als Jellicoe auf seinem ablehnenden Standpunkt beharrte, war sein Schicksal besiegelt.

Das gute Gelingen der Ueberführung des Truppentransports nach der Südwestküste Finnlands durch die minenversetzten Gewässer des nördlichen Ostsee und insbesondere des finnischen Meerbusens ist in erster Linie der geschickten und unermüdeten Tätigkeit der Minensuchverbände zu verdanken. Sie haben trotz vielfach schweren Wetters, Nebels und starker Eisbildung wie bei der Deselunternehmung wieder hervorragendes geleistet. Die geschickte Führung in Zusammenarbeit mit den Sperrbochern hat das sehr schwierige Auslaufen von Hangö erleichtert. Die Stadt und die ihr vorgelagerte stark besetzte Insel Russaroe waren noch im Besitz der roten Garde und es mußte, den vorliegenden Meldungen zufolge, Widerstand gegen das Einlaufen erwartet werden. Nach einer Fliegermeldung lagen im Hafen zwei in Betrieb befindliche Unterseeboote. Kontramarinechef Neurer ließ daher am frühen Morgen des 3. April die an der Unternehmung beteiligten Linienfahrzeuge in gefechtsbereitem Zustand an die Befestigungen heranzufahren. Der vorausgeschickte Parlamentär konnte bald durch Klagezeichen melden, daß die Inselbefestigungen nicht besetzt seien und die noch auf der Insel befindliche Besatzung der roten Garde sich bedingungslos ergeben habe. Unter Führung vorausdampfer Sperrbocher erreichten mit Eisbrecherhilfe bald die ersten auf Torpedoboote eingeschiffen Stotrups die Stadt Hangö. Nach Ausrüstung des Hafens auf Minenfreiheit konnte mit dem Einlaufen der Transportdampfer begonnen werden. Auf der Insel Russaroe wurden als Hauptartillerie sechs lange, moderne, amerikanische 23,4 Zentimeter Geschütze, gefertigt im Jahre 1914 und aufgestellt in den Jahren 1916 und 1917, festgestellt.

Amsterdam, 4. April. Dem „Allgemeinen Handelsblatt“ zufolge wird die japanische Schiffahrtsgesellschaft Nippon Yusen Kaisha die Linie Japan-Bombay bis Marseille verlängern.

Das Heideprinzchen

Von E. Malitt

„Om, hm, eine Art Füllgranat von Silber! Om, hm!“ murmelte er vor sich hin.

„Silber in einem vorgeschichtlich germanischen Grabhügel, Herr Professor?“ fragte der junge Mann nicht ohne spöttische Betonung. „Sehen Sie hier dies löbliche Bronzestück!“ Es war ein Dolch was er ergriffen hatte. Er hob und senkte wie zum raschen Stoß die Waffe, dann wog er sie lächelnd auf den Fingerspitzen. „Einer Germanensaufst hätte dies zierliche Ding da sicher nicht genügt — sie hätte es im ersten Augenblick zerdrückt“, sagte er. „Und ebensowenig hat sie den zarten Silberschmuck geschaffen, den Sie da in der Hand halten, Herr Professor. Schließlich behält Doktor von Sassen doch Recht, wenn er diese sogenannten Hünengräber als Begräbnisstätten phönizischer Anführer bezeichnet.“

Doktor von Sassen! Wie mich durchfuhr bei diesem Namen! Hatte der Sprecher dort nicht mit dem Finger auf mich gezeigt? Und richteten sich nicht sofort aller Augen auf meine arme, kleine erschrockene Person? ... Alle diese Augen! Ich hätte mich in die Erde verkriechen mögen! ... Ach, welcher Kindschiss war und blieb ich doch! Man kümmernte sich so wenig um mich, wie vorher auch — ich wollte aufatmen; aber o weh, an ihn hatte ich nicht gedacht! Dort stand Heinz, der Pfiffkas und nickte mir mit überaus schlauer Miene zu. „Se, Prinzchen, die Leute sprechen von —“

„Still, Heinz!“ fuhr ich ihn an — zum ersten Mal in meinem Leben, und zum ersten Mal auch trat ich heftig mit dem Fuße auf.

Er sah mich einen Moment wie versteinert an, dann wandte er sich die Augen nach der andern Seite. Die Arbeiter waren aufmerksam geworden. Sie starrten mich mit Renner unterwandt an; ich wäre am liebsten auf-

widerstehlich sei, und ich war damals der unumstößlichen Ueberzeugung, es sei einzig und allein der Wunsch, noch etwas über den Träger jenes Namens zu hören.

Zudem beruhigte es mich, daß die fremden Herren Heinzens Venerierung nicht gehört hatten. Mit den „phönizischen Anführern“ waren zwei zündende Funken in die Seele des Professors gefallen. Offenbar ein Gegner dieser Annahme, verlor er seinen Standpunkt in leidenschaftlich heftiger Rede, welcher der junge Mann mit pflichtschuldigster Aufmerksamkeit folgte.

Der Herr im braunen Hut dagegen beteiligte sich weniger an den gelehrten Auseinandersetzungen. Ruhigen Schrittes wandelte er auf und ab. Er sah lange in das aufgeschobene Hünengrab; später bestieg er den Hügel und überließ die weite Ebene.

Inzwischen war die sodernde Abendröte erblaut und sank am Horizont in tiefviolethen Tinten zusammen; nur an dem langen dünnen Wollenstreifen, der sich wie ein dräuender Arm über die entweihte Totenstätte rechte, ließ noch ein rötelicher Hauch hin.

Der Herr auf dem Hügel zog seine Uhr hervor. „Es ist Zeit zum Ausbruch!“ rief er hinab. „Wir brauchen eine volle Stunde, ehe wir den Wagen erreichen!“

„Ja, Onkel, leider eine starkgemessene Stunde!“ antwortete der junge Mann. „Ich wollte, wir hätten dies verunsicherte Weidgestrüpp bereits hinter uns“, sagte er mit einem Blick auf seine feinschneidenden Fäße mitmütig zu dem Professor, der seine Rede unter einem nachdrücklichen „Ach, wir werden ja sehen!“ allig geschloffen hatte. „Müssen wir wirklich auf dem heillos schlechten Wege wieder zurück?“

„Ich weiß keinen besseren!“ versetzte achselzuckend der Gelehrte.

Der Andere ließ seine Augen finster über die weite Fläche hingleiten.

„Es ist so still, die Heide liegt im warmen Mittagssonnenstrahl“ —

„Ich begreife nicht, wie man die Heide besingen kann! Mir würde der poetische Gedanke im Hirn erflaren. Ist es Ihnen ernst mit Ihrer Vorliebe für diese Gindes, Herr Professor. Ich bitte Sie, dann zeigen Sie mir etwas anderes, als Heide und abermals Heide, dieses entsehlische braune Gespenst! Und wohin verkriecht sich das menschliche Leben und Treiben, das doch auch hier existieren soll? Steckt es unter der Erde? ... Ich kann mir nicht helfen, Ihre Heide ist das ausgeflossene Kiub Gottes in brauner Rutte!“

Der Professor sagte kein Wort. Er schob nur den jungen Mann um einige Schritte seitwärts, dahin, wo die Lehne des Hügels rasch abfiel und ließ ihn nach Süden sehen.

Dort lag der Dierthof. Sein festes schweres Dach hob sich staltlich inmitten vier mächtiger Eichen. Rauchwolken, an brodelnde Töpfe auf dem wohlbesetzten Herd erinnernd, wickelten durch die Roste und zerfloßen in der weichen Sommerluft, hoch über der Frau Störchin, die, die nackten Beine im Meißerneck, nachdenklich den roten Schnabel über die helle Brust hängen ließ. Es war noch hell genug, daß man das tiefe Grün der Nieselnwiesen und ein schwaches Glimmen hinter der Garteneinhegung erkennen konnte — es sah aus, als sei dort ein Widerschein des farbenwährenden Abendhimmels liegen geblieben — das waren Mies Lieblinge, die dickköpfigen orangegelben Ringelblumen. ... Und da trabte eben auch Miele auf eigene Faust heimwärts. Sie blieb einen Augenblick dumm und faul vor dem gaslich offenen Haustor stehen und besau sich, ob sie hineingehen sollte, — das prächtige Tier vervollständigte das Bild ländlicher Wohlhabenheit.



Tokio, 4. April. Nach amtlicher Bekanntgabe wird Japan an die Vereinigten Staaten 400 000 Tonnen Schiffraum abgeben, wovon 150 000 T. sofort zur Verfügung stehen. Für jede Tonne Schiffraum wird eine Tonne Stahl eingetauscht.

Neres vom Tage.

Hindenburgs Mahnung.

Essen, 5. April. Auf ein Begrüßungstelegramm des Bergbaulichen Vereins in Essen und der Handelskammer für Essen, Mülheim a. Rh. und Oberhausen ist von Generalfeldmarschall von Hindenburg, zugleich im Namen des Generals Ludendorff, eine Antwort eingelaufen, in der es heißt: Es gab Zeitspannen in diesem Kriege, in denen der Sieg unsicher erschien. Da schied sich die Meinungen. Die einen verzweifelten am Erfolg und setzten ihre Hoffnung auf den Versöhnungswillen unserer Gegner. Die anderen glaubten nicht an ein Einlenken unserer Feinde und sahen die Rettung Deutschlands nur in harter, entschlossener Weiterführung des Kriegs. Sie verloren nicht die Hoffnung auf einen siegreichen Ausgang. Der Erfolg hat letzteren recht gegeben. Die Ereignisse der letzten Monate beweisen uns, daß der Sieg uns nicht entzogen werden kann, dessen wir für Deutschlands politische und wirtschaftliche Zukunft bedürfen.

Englische Gerissenheit.

Berlin, 4. April. Von besonderer Seite wird uns geschrieben: England hat dafür gesorgt, daß in dem für uns so wichtigen Spiel der holländisch-englischen Verhandlungen über den Schiffraum die Figur des Schalks nicht fehle. Wie aus der Normenausgabe des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 24. März 1918 zu ersehen ist, haben die englischen Intervenierten in Haag gegen die Beschlagnahme der holländischen Schiffe durch England einen „Protest“ an die englische Regierung eingereicht. Aus zuverlässiger Quelle ist in Erfahrung gebracht, daß dieser Protest von einer amtlichen englischen Stelle, wahrscheinlich englischen Konsulaten in Haag selbst, in Szene gesetzt ist. Nachdem die Empörung des holländischen Volks durch das Del dieses zehrenden Dokuments englischen Gerechtigkeitssinnes und englischer Ehrlichkeit bezeugt waren und der „Nieuwe Courant“ vom 25. März 1918 im Abendblatt diese Wirkung in einer Fälschung mit dem Titel „Ehre vom Ehre gebührt“ quittiert hatte, hat der älteste englische Offizier Thompson die ganze Verurteilung für unmöglich erklärt. Ein überzeugender Beweis englischer diplomatischer Geschäftigkeit und englischer Gerissenheit wohl in diesem Kriege noch nicht geliefert worden.

Czerwin gegen Clemenceau.

Wien, 5. April. Gegenüber der Behauptung Clemenceaus, daß die Mitteilung des Grafen Czernin über das Friedensangebot Clemenceaus „erlogen“ sei, wird amtlich folgendes festgestellt: Im Auftrag des k. und k. Ministers des Äußern hatte der Legationsrat in Ruhe Graf Nikolaus Rewertera mit dem zu einer Unterredung mit letzterem nach der Schweiz entsandenen Vertrauensmann des Herrn Clemenceau, dem dem französischen Kriegsministerium zugeteilten Grafen Armand dorfelbst wiederholt Besprechungen. Anlässlich einer am 2. Februar in Freiburg in der Schweiz stattgehabten Unterredung der beiden Herren wurde die Frage erörtert, ob und auf welcher Grundlage zwischen den Ministern des Äußern Österreich-Ungarns und Frankreichs oder zwischen offiziellen Vertretern dieser Minister eine Aussprache über die Herbeiführung eines allgemeinen Friedens möglich wäre. Hierauf hat Graf Rewertera nach Einholung der Weisungen des k. und k. Ministers des Äußern in dessen Auftrag dem Grafen Armand zwecks Mitteilung an Herrn Clemenceau in den letzten Februartagen erklärt, Graf Czernin sei zu einer Aussprache mit einem Vertreter Frankreichs bereit und halte ein Gespräch mit Aussicht auf Erfolg für möglich, sobald Frankreich nur auf seine Eroberungsabsicht betreffend Elsaß-Lothringen verzichte. Dem Grafen Rewertera wurde hierauf im Namen des Herrn Clemenceau erwidert, dieser sei nicht in der Lage, die vorgeschlagene Verpflichtung Frankreichs auf diese Annexion anzunehmen, so daß eine Zusammenkunft von Vertretern nach beiderseitiger Ansicht derzeit zwecklos wäre.

Protzfragen in der Schweiz.

Bern, 4. April. Wie das „Berner Intelligenzblatt“ von zuständiger Stelle erfährt, werden die schweizerischen Brotgetreidevorräte, das Inlandsgetreide einbezogen, bei sehr sparsamer Verwendung nur noch bis zum 26. Mai 1918 reichen. Daß inzwischen die Getreidedampfer der Vereinigten Staaten in Cette ankommen und rechtzeitig für die Schweiz geladelt werden könnten, betrachtet man im Bundeshaushalt als ziemlich unwahrscheinlich. Man erwägt daher die sofortige Herabsetzung der Brotration. Die Krisis war seit Beginn des Krieges noch in keinem Augenblick so ernst wie heute.

Deutsche Flieger über Paris.

Paris, 2. April. Heute nacht überflogen zwei deutsche Fluggeschwader die Banneise von Paris, sie mußten aber infolge des heftigen Abwehrfeuers umkehren. Nur ein Flugzeug warf über der Stadt Bomben ab, die keinen Schaden anrichteten. (?)

Der Staatshaushalt bewilligt.

Paris, 5. April. Die Kammer nahm mit 475 Stimmen einstimmig die Vorlage des Staatshaushalts mit nahezu 8 1/2 Milliarden an.

Vaterlandsgefühl der englischen Arbeiter.

London, 5. April. Der Ausschuss der Arbeiterparlei und das parlamentarische Komitee der Gewerkschaften beschlossen, ihr Kriegszielprogramm vorläufig aufzugeben, um nicht den Anschein zu erwecken, daß sie in der Stunde der Gefahr die Nation im Stich lassen.

Revolution in Costa Rica.

New York, 4. April. Nach einer Reuterdepesche bejaht eine Meldung aus Managua (Nicaragua), daß in der Stadt Costa Rica eine Revolution ausgebrochen sei, die von Panama ausgehe. Die deutsch-amerikanischen Propaganda gegen die Alliierten sei durch einen Erlass des Präsidenten von Nicaragua verboten worden.

Dr. Michaelis über die Friedensnot.

Der frühere Reichskanzler und jetzige Oberpräsident der Provinz Pommern Dr. Michaelis hielt in Bismarckstein im Harz einen Vortrag, wobei er ausführte: Wir müssen uns innerlich dazu rüsten, daß wir die Friedensnot ertragen ohne Murren. Unser Leben wird auch nach dem Kriege noch unter Zwang stehen. Schmalhans wird Küchenmeister bleiben. Die Knappheit und Teuerung wird bleiben, nicht nur mit der Ernährung, sondern auch mit den Kleidern und Schuhen. Unsere große Schuldlast wird uns zwingen zu einer ständigen Inanspruchnahme der Kohlstoffe. Man kann jetzt darüber streiten, ob es richtiger war, die Dinge, die nicht unbedingt zum Leben nötig sind, unter Zwang zu stellen. Der Segen und die Freuden des Friedens, der in diesem Jahre kommen wird, werden uns verloren gehen, wenn wir die Friedensnot unwillig tragen. Wir müssen einsehen, daß wir den Krieg mitverschuldet haben. Nicht politisch. Der Kaiser hat bis zum letzten Augenblick den Frieden gewollt. Die Prälung hat uns das geschickt, weil das Geld bei uns zu herrschen anfing. Gott wolle uns vor der völligen Materialisierung bewahren. Ich würde lieber auf die Kriegsschuldung verzichten, wenn ich noch einmal dafür verantwortlich sein sollte, als unser Volk durch die Bezahlung seiner Schulden in die große Gefahr zu bringen, im Materialismus zu verfallen. Ein schicktes, hässliches Leben wird nach dem Kriege unsere Aufgabe sein. Unsere Kinder sind unser höchstes Gut. Wir müssen Kinder haben. Wir dürfen die Friedensnot nicht fürchten. Das deutsche Volk hat sich immer am heftigsten erweisen und am herrlichsten, wenn es in der Not war.

Weitere Meldungen vom Westen.

WTB. meldet: Die bei dem Angriff am 4. April südlich der Somme eingebrachten französischen Gefangenen sind völlig demoralisiert. Mit erstaunlicher Bereitwilligkeit machen sie Aussagen über die Nummern ihrer Divisionen, Regimenter, Aufstellungsorte, über Bahntransporte und dergleichen. Nummer 2... äußert sich ihre Wut gegen den englischen Bundesgenossen, dessen brutales Vorgehen gegen die französische Zivilbevölkerung sich zum Teil unter ihren eigenen Augen abgepielt hat.

Der Kampf am 4. April begann um 8 Uhr vor-mittags. Tagelanges Regenwetter hat die Boden- und Wegeverhältnisse denkbar ungünstig gestaltet. Trotz der großen, dadurch entstandenen Geländeunregelmäßigkeiten hatte der Angriff vollen Erfolg. Die zwischen Somme und Grivesnes dicht massierten feindlichen Divisionen sind durchbrochen. Ein mehrere Kilometer tiefer Raumgewinn wurde erzielt. Bei der Abwehr und bei den Gegenstößen erlitt der Feind infolge seiner rücksichtslosen Menscheneinsetzung die allerschwersten Verluste. Bereits um 11 Uhr vor-mittags trafen die ersten Gefangenenstrümpfe ein, 100 Franzosen, die noch zwei Stunden vorher in den Kellern von Mailly Saint gegen das vernichtende deutsche Artilleriefeuer gekämpft hatten, waren die Reste des 52. französischen Regiments, das bis auf diese kleine Schar getötet, verächtet oder schwer verwundet war. Von allen Seiten laufen bestätigende Meldungen über die neuen unerhörten englisch-französischen Wutopfer ein.

Englische Offiziere glauben, daß die Katastrophe ihrer Armee in London und Paris weittragende Folgen zeitigen werde. Bei weiterem Fortschreiten der deutschen Offensive sei der Sturz Lloyd Georges unvermeidlich. Die amerikanische Hilfe wird gering eingeschätzt. Im englischen Lager herrscht Verzweiflung und Auflösung. Zwei aus Flandern eiligt herbeigezogene Divisionen waren zwei Tage lang ohne Verpflegung. Sie wurden hungrig und durstig in den Kampf getrieben.

Ueberannte irische Divisionen dienen zur Auf-füllung anderer Truppenteile, da das Eintreffen von neuem Ertrag aus Irland ausgeschlossen ist. Die blutigen Verluste der Iren sind ungeheuer. Höhere irische Offiziere sind der Ansicht, daß der dauernde Einsatz dieser Truppen an den Hauptbrunnen des Kampfes ab-sichtlich angeordnet werde, da England die völlige Aufopferung der irischen Truppen beschloffen habe.

Durch eidesstattliche Aussagen französischer Bewohner der Frontgebiete ist erwiesen, daß die Engländer auf einzelne Zivilisten, die sich in ihren Häusern versteckten, wie auf Wild schießen. Diebstähle sind an der Tagesordnung. Bestellte Felder werden von den englischen Soldaten zum Fußballspiel benutzt. Bitten und Vorstellungen der Bauern wurden mit Mißhandlungen beantwortet.

Die Wirren in Rußland.

Berlin, 5. April. Kornilow soll im nördlichen Kaukasus eine schwere Niederlage erlitten haben und in die Berge geflüchtet sein.

Moskau, 3. April. (Reuter.) Deutsche Truppen rücken auf Charlow vor.

Moskau, 4. April. (Reuter.) „Kowaja Schian“ berichtet, daß man entdeckt habe, in Moskau sei eine Blaue Garde organisiert, der sich 12 000 Personen angeschlossen hätten, um die Einberufung einer konstitutionellen Versammlung zu erzwingen.

Baden.

(-) **Mannheim 4. April.** Durch Entzünden einer in den Müllkasten geworfenen Signalfackel brach ein 16 Jahre alter Elektrotechnikerlehrling in Lagenberg diese zur Entzündung und wurde hierbei an beiden Händen und im Gesicht schwer verbrannt. — In der hiesigen Gold- und Silberauktion wurde für 65 000 Mark Gold, für 22 000 Mark Silber und für 226 500 Mark Juwelen angekauft.

(-) **Heidelberg, 5. April.** Die Polizei hat hier einen Hoteldieb verhaftet, der als Fritz v. Bodman aufgetreten war.

(-) **Wörringen (Amt Bretten), 4. April.** Den Dieben, welche in der Nacht vom 31. März auf 1. April dem Landwirt Karl Köppler einen Stier und eine Kuh aus dem Stalle stahlen und geschlachtet haben, ist man auf der Spur; es sind schon einige Verhaftungen vorgenommen worden, die sich ziemlich weit verzweigen. Bei einem der Verhafteten fand man noch Diebsware an den Kleidern, die ihm zum Verzeihen wurden.

(-) **Müllheim, 5. April.** Nach dem städt. Voranschlag wird die Umlage 65 Pfg. betragen.

(-) **Badenweiler, 5. April.** Die Romanfeier auf

dem Hohenblauen verlief in schöner Weise, wenn auch durch die Macht der Verhältnisse die Teilnehmerzahl nur eine beschränkte sein konnte.

(-) **Degernau, Amt Baldbut, 5. April.** In einem Steinbruch wollte der ledige Arbeiter Johann Sioll von hier nach einem nichtexplodierten Sprengstoff sehen. In demselben Augenblick erfolgte die Explosion und Sioll wurde lebensgefährlich verletzt.

(-) **Rosenberg, 5. April.** Das 2-jährige Söhnchen des Landwirts August Fink fiel in den Bach und ertrank.

(-) **Urzenbacherhof bei Daisbach, 5. April.** Der 83-jährige Landwirt Johann David Horstch fiel in 2 1/2 Meter Höhe von seiner Scheuer und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er gestorben ist.

Handwerkerfrage. In Ulm a. D. fanden sich auf Anregung der dortigen Handwerkskammer die Vertreter von 18 süddeutschen Handwerkskammern zusammen um die Frage der Rohstoffversorgung zu besprechen. Auf seite wurde die Unzufriedenheit mit der Geschäftssar des Bundes der Bezugsvereinigungen zum Ausdruck gebracht. Es wurde abgelehnt, dem Bund die Rohstoffversorgung zu übertragen. Vielmehr wurde ausgedrückt, daß die Rohstoffversorgung in erster Linie Aufgabe der Wirtschaftsverbände der Handwerkskammern bzw. ihrer Wirtschaftsstellen oder Wirtschaftsverbände also eigener Rechtspersönlichkeiten in Verbindung mit den Fachorganisationen ihres Bezirkes sei. Die praktische Durchführung der Rohstoffverteilung erfordere eine Dezentralisation, die auf der Grundlage nach Bundesstaaten zu organisieren sei. Für Nord- und Süddeutschland solle je eine Zentrale eingerichtet werden.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 5. April.** (Aus den vereinigten Ausschüssen.) In den vereinigten Ausschüssen der Zweiten Kammer wurde gestern in Anwesenheit des neuen Ministers des Innern v. Köhler die Frage der Futtermittel behandelt. Hierzu lagen mehrere Anträge vor, so vom Bund der Landwirte betr. angemessene Preise für ausländische Kraftfutter und einheimische Futtermittel, vom Zentrum betreffend rechtzeitige Versorgung mit Düngemitteln. Abg. Baumann und Gen. traten gleichfalls dafür ein, daß die Preise für einheimische Futtermittel nicht in die Höhe getrieben werden, Rente und Gen. beantragten einen nachträglichen Ausgleich in den Pflanzleistungen von Heu und zweckmäßige Begünstigung der Pflanzleistungen, Pfläzer und Gen. beantragten, die Preise für Heu so festzusetzen, daß sie in angemessenem Verhältnis zu den Preisen der anderen für menschliche und tierische Nahrung erforderlichen landwirtschaftlichen Erzeugnisse stehen. — Minister v. Köhler erklärte sich bereit, gleich seinem Amtsvorgänger entschieden den besonderen Verhältnissen des Landes Rechnung zu tragen und auch bei den Reichsstellen entsprechend dafür einzutreten. Die Landesfütterstelle habe sich an den vom Reich für Deutschland aufgestellten Schlußsatz nicht gehalten, wenn er zu Härten in einzelnen Bezirken zu führen schien, und in einer Besprechung mit den Oberamtspräsidenten sei diesen nachdrücklich eingeschärft worden, daß das für Spanien und Justizere erforderliche Futter unter allen Umständen den Landwirten belassen werden müsse. Die neue Regelung sei wiederholt für eine Ermäßigung der Preise der Futtermittel festgestellt worden, und sollen solche Feststellungen auch häufig erneuert werden. Ähnliche Anträge wurden zurückgekehrt.

(-) **Stuttgart, 5. April.** (Jubiläum.) Herr Eduard Lenke, der Vorstand der Anzeigen-Vermittlung von Hasenstein und Bogler hier, konnte gestern sein 25-jähriges Dienstjubiläum feiern.

(-) **Stuttgart, 5. April.** (Kriegsanleihe.) Die Firma José del Monte, Kartongefabrik in Stuttgart mit Filialen in Weilmünster und Kornwestheim, gibt jedem ihrer Angestellten und Arbeiter, sofern dieselben auf die 8. Kriegsanleihe zeichnen, für je 100 Mark Zeichnung einen Zuschuß von 5 Mark.

(-) **Stuttgart, 5. April.** (Pferdemarkt.) Am 22. und 23. April wird auf dem Cannstatter Wäsen der Pferdemarkt, mit dem ein Hundemarkt verbunden ist, abgehalten. Die Ausstellung von Wagen und Beschirren fällt aus. Für die Pferde sind Ursprungszeugnisse der Kreispolizeibehörden mitzubringen. Ausnahmeweise werden am Sonntag, den 21. April, für den Markt Pferde auf der Eisenbahn befördert.

(-) **Stuttgart, 5. April.** (Gewitter.) Heute abend hatten wir das erste heurige Gewitter.

(-) **Stuttgart, 5. April.** (Taschendiebin.) Die 22 Jahre alte Böglerin Sophie Lang von Affalterbach wurde verhaftet, als sie im Gedränge an den Straßenbahnwagen auf dem Schloßplatz einer Dame die Handtasche öffnete, und daraus den Geldbeutel entwendete. In der Wohnung der Diebin wurden 14 Geldbeutel und sonstige gestohlene Gegenstände gefunden.

(-) **Untertürkheim, 5. April.** (Erstickt.) Gestern nachmittag erlitt ein 18 Jahre alter Bädergehilfe beim Reinigen eines 500 Liter haltenden Molkessigs von den in dem Fasse befindlichen Gasen den Erstickenstod.

(-) **Gmünd, 5. April.** (Schweres Leid.) Dem Landwirt Müller (Moienbauer) in Gmünd ist dieser Tage der dritte Sohn im Felde gefallen. Mit der im vorigen Jahr verstorbenen Tochter hat die Familie innerhalb zwei Jahren vier Kinder durch Tod verloren. Zwei Söhne sind noch im Feld.

(-) **Sigmaringen, 5. April.** (Kommunallandtag.) Der hohenzollerische Kommunallandtag ist am Dienstag zusammengetreten. Der Wirtschaftsklan sieht an Einnahmen und Ausgaben 810 000 Mark vor, 87 000 Mark mehr als im Vorjahr.

Naturnatürliches Wetter.

Die Störungen sind noch nicht ganz überwunden. Für Sonntag und Montag ist noch mit gelegentlichen Niederschlägen, aber vorwiegend trockenem und mäßig kühlem Wetter zu rechnen.

Wir halten die äußere Front;
Für die innere Front habt Ihr einzustehen!

— Gute Obstansichten. Der Deutsche Pomologen-Verein teilt mit, daß auf Grund der aus dem Reich eingeholten Berichte heuer eine günstige Apfel-, dagegen eine mäßige Birnenernte zu erwarten sei. — Wenn die Bäume nur auch genügend gedüngt werden könnten.

— Unerwünschte Modeausstellungen. Der Reichsbekleidungsstelle sind vielfach Klagen darüber zugegangen, daß in der jetzigen Zeit Modeschauen veranstaltet werden. Der Reichskommissar wird einstweilen von dem Erlass eines entsprechenden Verbots absehen, hält aber derartige Veranstaltungen im Hinblick auf die erforderliche Streckung aller Webwaren als durchaus unerwünscht.

— Keine Verlegung des Reichspatentamts. Im Reichstag und im bayerischen Landtag war ange-regt worden, das Reichspatentamt von Berlin nach München zu verlegen. Davon kann jedoch nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ keine Rede sein. Innere Gründe sprechen dafür, daß das wichtige Amt in enger Fühlung mit den übrigen Reichsämtern bleibt. Außerdem würde die Verlegung für die große Zahl der im Patentamt tätigen Beamten erhebliche wirtschaftliche und persönliche Störungen unvermeidlich mit sich bringen.

Vermischtes.

Moosbrand. Durch fädelnde Waden wurde ein erhebliche Teil des auf Billinger und Schwenninger Markung liegenden Moors in Brand gesetzt. Ein junger Mann verursachte durch unachtsames Wegwerfen eines brennenden Streichholzes beim Anzünden einer Zigarette am Samstag mittag im Thurn- und Taxischen Kellerwald bei Sieben (N. Sautgau) einen Waldbrand, dem etwa 25 Morgen 5 bis 25 jährigen Bestands zum Opfer fielen.

Ein schwerer Verbrecher. In München wurde vor einigen Wochen ein Fuchswildhüter namens Anton Ehrlichkopf an München verhaftet, wobei er auf die Schulpforte Schüsse abgab. Bei der Einlieferung ins Militärgefängnis gelang es ihm, zu entkommen. Er wurde kurz darauf wiederum festgenommen, aber auf dem Transport nach Immensstadt, wo er in Garulion (3. Gebirgsjäger-Regiment), entflohen er wieder am 10. März wurde er in München zum dritten Mal verhaftet und ins Militärarresthaus nach Immensstadt verbracht. Dort hat er nun am Ostermontag den wachhabenden Oberjäger Schelenski in seine Zelle gelockt und mit Hilfe von drei anderen Häftlingen erwischt und beraubt. Alle vier sind Mörder geangene.

Landesverrat. Der Schlosser Gerhard Bunk in Bremen ist wegen vollendeten Landesverrats zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hatte sich durch einen Agenten eines berühmten englischen Spionagerbureaus in Holland anwerben lassen. Der Missethäter steht gleichfalls seiner Verurteilung entgegen.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 8. ds. Vormittag von 8—12 Uhr kommt im Städt. Mehlhof an die Pferdebesitzer der Gemeinde Wildbad und der Parzellen ein kleines Quantum Hafer und Gerste zur Verteilung.

Auf ein Pferd kommt 65 Pfund Hafer und auf einen angemeldeten Arbeitstag für Schwerefuhrwerke 1 1/2 Pfund Gerste, das Pfund kostet 23 Pfennig. Säcke sind mitzubringen.

Saatgut.

Am gleichen Tage Nachmittag von 2—6 Uhr kommt auch an die Einwohner der Gemeinde Wildbad die bestellte Saatfrucht zum Verkauf.

Ackerbohnen	30 Pfg. das Pfund
Ehben	50 " " "
Sommergerste	45 " " "

Wer das Futter und Saatgut an diesem Tag nicht abholen läßt wird angenommen, daß man darauf verzichtet und kann nachträglich keine Zuweisung erfolgen.

Städt. Futtermittelabgabestelle.

Gaswerk.

Es wird sofort ein tüchtiger Arbeiter für die Einleerung in den Gaswerksbetrieb gesucht.

Nähere Auskunft erteilt Gütthler.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad

Am Sonntag, den 7. April morgens 1/8 Uhr rüd die gesamte Feuerwehr aus zu einer

Schul-Übung.

Das Kommando.

Jagd-Verpachtung.

Die Gemeindefagd der Stadtgemeinde Wildbad Distrikt II., Stadtwald Meistern und Leonhardswald und sämtliche Felder rechts der Eng

zus. 655,3 ha.

ist auf weitere 5 Jahre zu verpachte.

Näheres unter J. 966 durch Hasenstein u. Vogler H. O. Stuttgart.

Die Treue

Was Treue heißt: dem Deutschen ist es in die Seele geschrieben. Jahrhunderte der Geschichte zeugen davon. Die „Nibelungentreue“ ist symbolisch geworden für den Ausdruck eines Treubundes. In aller Welt hat deutsche Treue ihren alten Klang trotz der Flut feindlicher Verleumdungen behalten. Treue, wie wir Deutsche sie verstehen: kein leerer Wahn ist sie uns, wie der Dichter sagt, nicht selbstverständliche Kameradschaft, sondern auf innerer Zusammengehörigkeit begründet, welche fordert und gibt. Kein Zweifel bringt sie ins Wanken. Grundgediegen fest, unwandelbar, bleibt sie ein Juwel von echtem Schein. „Treu wie Gold!“ sagt nicht umsonst der Volksmund. Gold! Das Vaterland braucht es, die Treue bringt es. Ihr, die Ihr noch Gold und Wertpapiere habt, wölft Ihr untreu werden? Treubruch darf es bei dem Deutschen nicht geben. Der Erfolg der neuen Kriegs-Anleihe muß ein leuchtendes Beispiel deutscher Treue werden.

Das Riesengeschütz. Wie der „Kornpost“ aus Genf gemeldet wird, will der Vorstand des Städt. Laboratoriums in Paris aus zusammengefügten Sprengstücken der rätselhaften 120 Kilometer-Distanz gelunder haben, daß das Geschütz aus Hartstahl besteht und einen Durchmesser von 225 Millimeter habe bei einer Länge von 1/2 Meter. Es wiegt höchstens einen Zentner und enthält 8—9 Kilo Sprengstoff. Der Geschossmantel trägt eine Kalkkronen und den Buchstaben M. Die Kanone sei also ein deutsches Marinegeschütz.

Erhängt. Die wegen Landesverrats inhaftierte Frau Sarah Leuch hat sich im Untersuchungsgefängnis in Stadelheim (München) erhängt.

Erpöckel. In Ungers (franz. Dep. Maine) fand in einer Mauer eine alte Epp'sche Stalt, wobei 40 Arbeiter getötet wurden.

Raubmord. In Belgien wurde gegen einen Raubführer in einem Eisenbahnzug ein Raubmord verübt. Die Täter sind der Maurer Schönsfeld und der Handlungsgehilfe Dewisch aus Berlin verhaftet. Beide sind 19 Jahre alt.

Der Koch als Gärtner. In Hamburg wurden zwei Schulleute, die in ihrer dienstfreien Zeit mit Hilfe von Nachschülern zahlreiche Einbruchsdiebstähle ausgeführt haben, verhaftet. Der eine von ihnen stand 28, der andere 9 Jahre im Dienst der Volkshochschule. In ihren Wohnungen wurde ein Lager gestohlener Sachen beschlagnahmt. Ein Missethäter, der sich an den Raubzügen beteiligt hat, geriet ebenfalls in Haft.

Gewerbeschule Wildbad. Beim diesjährigen Schluß der Gewerbeschule konnten folgende Schüler Preise und Belobungen erteilt werden.

Preise erhielten: Karl Schwerdtle, Rud. Ruch, Joh. Köhle, Hermann Großmann, Wilhelm Plumm, Wilhelm Weber, und Alfred Evert.

Belobungen erhielten: Karl Unfried, Richard Keppeler, Karl Schwarzmaier, Karl Großhans, Wolf Schmid, Karl Schöber, Ernst Blumenthal, Otto Spingler, Rud. Schmid, Hermann Schneider, Fritz Kunst, Rud. Weber, Fritz Hume.

Der 8. Klassenprüfung unterziehen sich folgende Lehrlinge: Karl Schwerdtle, Schlosser Joh. Köhle, Mechaniker Hermann Großmann, Schlosser Karl Unfried, Elektrotechniker Rich. Keppeler, Bäcker Fritz Eitel, Schlosser und Fritz Veckler, Maschinist.

Da nach dem Friedensschluß hauptsächlich nur gelernte Arbeiter lohnende Beschäftigung finden werden, so fordert die Handwerkskammer Neulingen dringend Kauf, die neu-konfirmierten Söhne in erster Linie dem Handwerk zuzuführen. Die Handwerkskammer ist jederzeit dabei mit Rat und Tat einzuspringen und mitzuhelfen.

S. Kriegs-anleihe. Die Stadtgemeinde Wildbad hat, gleich wie bei der letzten Kriegs-anleihe 100 000 Mark gezeichnet.

Ev. Gottesdienst. Quasimodogeni, 7. April. Vormittag 10 Uhr Predigt, Stadtpfarrer Köhler, nachmittags 1 Uhr Christenlehre mit den Kindern, abends 1/8 Uhr Bibel- und Kriegsabendstunde derselben.

Ev. Jünglingsverein, morgen nachm. 4 Uhr Spiel und Vereinsstunde.

Kathol. Gottesdienst. Sonntag, den 7. April 9 1/2 Uhr: Kinderkommunion mit Amt und Ansprache, 2 Uhr Andacht. Montag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen 7 1/2 Uhr hl. Messe. Kriegsabendstunde Freitag abend 6 1/2 Uhr. Heilig Sakrament von 4 Uhr an. Kommunion 7 und 7 1/2 Uhr, Werktag bei der hl. Messe.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Besseres Mädchen

sucht Stellung als Saalochter oder sonstigen Posten. Off. unter Z. 9. 40 an die Expedition d. Bl. [47]

Eine größere Partie Pantoffelstiefeln regulär fortirt, sowie gute Filzanfußstiefeln Ersatzkappen und Brandsohlen zur Verarbeitung zu Hausschuhen hat abzugeben. Hermann Lutz, Schuhgeschäft.

Wir nehmen Zeichnungen auf die 8. Kriegs-anleihe

entgegen. Wer bei uns zeichnet, erhält ein auf seinen Namen lautendes künstlerisches Erinnerungsblatt.

Stahl & Federer Aktiengesellschaft Filiale Wildbad.

Die Oberamts-Sparkasse Neuenbürg

nimmt Zeichnungen auf die 8. Kriegs-anleihe entgegen.

Um für Beträge, die sich nicht zu einer selbstständigen Zeichnung eignen, die Beteiligung an der Kriegs-anleihezeichnung zu ermöglichen, werden von der Oberamts-Sparkasse auch diesmal wieder

Anteilscheine zu 5, 10, 20 und 50 Mark um Nennwert ausgegeben.

Die auf diese Weise eingehenden Beträge werden von der Sparkasse mit 5 % verzinst und auf ihre Rechnung in Kriegs-anleihe angelegt. Nach Ablauf zweier Jahre nach Beendigung des Kriegszustandes werden die Guthaben mit Zins und Zinsscheinen zurückbezahlt, oder auf gewöhnliche Sparbücher umgeschrieben. Für besondere Fälle behält sich die Sparkasse eine frühere Einlösung vor.

An dieser Einrichtung, zu deren Benützung hiedurch eingeladen wird, kann sich jedermann beteiligen. Sie eignen sich insbesondere für Kinder, Schulen, Fabrikbetriebe, Vereine usw. Zeichnungen für die neue Kriegs-anleihe vermittelt auch die unterzeichnete Agentur. Ebenso werden von derselben über die Dauer der Zeichnungsfrist Bareinzahlungen auf Anteilscheine entgegengenommen.

Agentur der Oberamts-Sparkasse Neuenbürg J. B. Chr. Brachhold, Stadtpflege Wildbad.

Zahnpraxis Fritzsche

neben der Hof-Apotheke. Bin bis auf weiteres persönlich in meiner Praxis tätig. Sprechstunden 9—12 und 2—6 Uhr. Zum Durchhalten gehört auch die Abgabe von getragenen Kleider, Wäsche und Schuhwaren. Jedes Stück wird sofort bei der Ablieferung nach seinem derzeitigen Wert abgeschätzt und bar ausbezahlt. Darauf hingewiesen wird, daß jeder Verkauf von Altkleider, Schuhwaren und Wäsche durch das Publikum untereinander verboten ist. Annahme jeden Montag Mittag von 2 bis 1/2 Uhr. Der Verkauf der Altkleider findet nur jeden 1. und 3. Dienstag des Monats von nachmittags 2—6 Uhr statt im Lokal Städt. Lebensmittelamt.

Solides Mädchen

23 Jahre alt sucht zum 15. Mai oder 1. Juni Stellung als Zimmermädchen Großes Hotel bevorzugt. Dora Schuel, Ubierring 51 8014 Ab.

Kinderschirme

mit extra starkem baumwollenen Stoff zu Mk. 12.— sind wieder eingetroffen Chr. Schmid u. Sohn.

Kautschuk-Stampel

erfertigt G. B. Wolf.

Fahr-Kuh

hat zu verkaufen Karl Günther, Sprollenhaus.